



Luzia hebt das vierzig Kilogramm schwere Ding und schwankt auf den schmalen Ablagetisch neben dem Schaufenster zu. Erstaunlich wie gut sie das schafft, mit ihren achtundvierzig Kilo Körpergewicht.

Herr Pingelig kreist, den Kopf nach vorne, nach hinten auf und herunter bewegend, um den Fernseher herum.

Plötzlich ein Freudenschrei. „Da, da ist er! Ich hab's doch gewusst! Sehen sie, hier aus diesem Winkel können sie den Bösewicht erkennen.“

Und tatsächlich von einem bestimmten, das Sonnenlicht reflektierenden Winkel aus gesehen, zeichnet sich ein leichter Striemen auf dem Gehäuse ab.

„Da müssen wir den Fernseher wohl ersetzen“, meint Luzia und schleppt den das Subjekt ins Lager. Dort angekommen holt sie einen Putzlappen hervor und reinigt gründlich die betroffene Stelle. Mit einem Rollwagen fährt sie anschliessend den TV wieder zu Herrn Pingelig ans Fenster.

Dieser untersucht das Gehäuse des 'neuen' Gerätes genau.

„Wunderbar! Dieser ist in Ordnung. Vielen Dank.“

Voller Freude verlässt Herr Pingelig das Geschäft.

„Es ist doch schön, wenn man den Kunden glücklich machen kann“, freut sich Luzia. Doch lange kann sie sich nicht freuen. Eine Familie bestehend aus Mann, Frau und drei Kindern betritt den Laden.

„Pass ja mit deinem Eis auf, Georg!“ Ermahnt der Vater seinen fünfjährigen Sohn. Doch dieser ist schon komplett von den vielen flackernden Lämpchen der HIFI Geräte eingenommen trottet munter darauf zu. Überholt wird er dabei von seinem siebenjährigen Bruder und auch ihre sechsjährige Schwester schliesst sich an.

„Grüss Gott Fräulein wir interessieren uns für den Videorecorder welchen sie im Schaufenster stehen haben.“

„Grüss Gott, das ist schön, welchen meinen sie denn?“

„Mami, Mami Dominik lässt mich nicht mitspielen!“

„Sei still jetzt wir sprechen gerade mit dem netten Fräulein.“

„Aber er lässt mich doch nicht mitspielen!“

„Dominik!“ Dominik hört nicht auf seinen Vater, der sich nun einmischt. „D o m i n i k !!! Du lässt Sarah jetzt mitspielen, ist das klar?“ Sarah läuft wieder zu ihren Brüdern.

„Diesen haben wir im Auge. Diesen da mit dem Sonderrabatt.“

Das Familienoberhaupt schreitet auf das Schaufenster zu und peilt mit seinem rechten Zeigefinger das Objekt der Begierde an.

„♪ ♪ We all live in the yellow submarine, yellow submarine.

We all live in the yellow submarine, yellow submarine. ♪ ♪

♪ ♪ ♪ ♪ “

Georg blickt schuldbewusst zu seinem Papa. Er steht vor einer tollen Stereoanlage und hat die richtige Tastenkombination für den Radioempfang gefunden, allerdings hat er dabei auch den Lautstärkeregler auf Volldampf aufgedreht. Kein Laut des vom Familienvorsteher gebrüllten Protests ist zu hören, nur an seiner Mimik ist dies zu erkennen.

Luzia rennt hin und schaltet das Gerät aus. Nun sieht sie die ganze Bescherung. Im Umkreis von zwei Metern sind alle Knöpfe, die sich in der Augenhöhe von Georg befinden mit Eisresten bekleckert. Zu allem Überfluss zeigt auch noch der Tonabnehmerarm eines Plattenspielers in eine total falsche Richtung. Auch der Familienvorstand erfasst die Lage. Eigentlich ist er nach hinten geilt um seinem Sohn auf unmissverständliche Weise die Bedienung solch moderner Technik zu erklären, aber bei diesem Anblick besinnt er sich anders. Er krallt sich seine Nachkommenschaft und schiebt sie in Richtung Ausgang.

„Wir müssen uns den Kauf noch einmal überlegen. Auf Wiedersehen.“

„Aber, -...aber...“, stottert die verdutzte Luzia, die ganze Familie ist jedoch schon verschwunden. Es bleibt ihr nichts anderes übrig, als die Säuberungsutensilien zu holen und tüchtig alles wieder auf Hochglanz zu polieren. Wer allerdings den Schaden am Plattenspieler behebt ist ihr noch unklar. Als sie eine halbe Stunde später alles wieder auf Hochglanz gebracht hat und sich endlich eine Tasse Kaffee gönnen möchte, betritt ein Herr den Laden. Er ist bewaffnet mit einem Gehstock, welcher ihm in Anbetracht seines krummen Rückens sicher gute Dienste leistet.

„Tach, auch murmel, murmel, murmel.“

„Entweder weist sein langer Bart einen besseren Schalldämpfungsfaktor auf als das Zeug welches die in der Werkstatt in die Lautsprecherboxen stopfen, oder er redet zu leise. Andernfalls müsste ich mir wohl einen Hörapparat beschaffen“, sinniert Luzia.

„Guten Tag der Herr mit was kann ich dienen?“

Der Herr beginnt mit seiner Gehhilfe wie wild herumzufuchteln. Er benutzt diesen als Verlängerung seines Zeigefingers und Luzia ist gezwungen einen Schritt zurückzuweichen.

„Hab ich doch schon gesagt. Hören sie denn nicht zu sie dummes Huhn. Ich will den Chef sprechen.“

„Tut mir leid der ist zurzeit nicht im Hause. Kann ich ihnen vielleicht behilflich sein?“

„Sie? Sie sind doch eine Frau! Frauen haben doch von Technik keine Ahnung. Schlimm genug, dass die heutzutage schon die Strassen unsicher machen und das alles nur weil sie das Stimmrecht erhalten haben.“

„Wenn das so ist, schauen sie wohl besser Morgen wieder vorbei!“

Wieder führt der Herr seinen Spazierstock wie einen Degen durch die Luft, um seinen Worten mehr Nachdruck zu verschaffen.

„Das geht nicht. Ich habe mit dem Bus zwei Stunden gebraucht um hierher zu gelangen. Das will ich mir nicht noch einmal antun. Und, die Unkosten -, für die zusätzlichen Unkosten kommt auch keiner auf.“

Er überlegt was da zu tun ist.

„Dann müssen sie mir halt die einfacheren Fragen beantworten, für die anspruchsvolleren telefoniere ich morgen mit ihrem Chef.“

„Was für simple Informationen wünscht der werte Herr denn?“

„Den Radiowecker aus ihrem Prospekt will ich kaufen, der, welcher einem die Zeit sagt.“

„Wenn ich ihnen das Gerät mal vorführen darf“, mit einer einladenden Handbewegung weist Luzia den Herrn auf das richtige Regal zu.

„Da steht er ja. Dies ist ein Radiowecker basierend auf Digitaltechnik. Aber das wissen sie sicher schon. Mit diesen zwei Knöpfen können sie die Zeit einstellen. Sehen sie, hier schalten sie vorwärts und dieser ist für rückwärts. Zur Programmierung der ersten Weckzeit drücken sie diesen Knopf und danach können sie mit den beiden Zeit vorwärts, rückwärts Tasten die gewünschte Weckzeit einstellen. Durch das einmalige Drücken dieser Taste wählen sie ganz einfach ob sie mit Radiomusik oder mit dem mit dieser Taste wählbaren Alarmentypen geweckt werden wollen.....-.“

Eine Viertelstunde später hat Luzia dem Herrn alle Funktionen, zur Einstellung der Radiospeicherprogrammierung, der Weckzeit und der Alarmfunktionen bis ins kleinste Detail und ohne Pause erklärt.

Der Herr hat Schweissperlen auf der Stirn. Mehrmals hatte er sich in dieser Zeit, zur Hebung der Konzentration, an seiner Kopfhaut gekratzt. Dies erklärt auch, dass sich inzwischen auf dem Teppich mehr seiner grauen Haare befinden als auf seinem Haupt.

„So, die einfacheren Funktionen habe ich ihnen nun erklärt, aber das dürfte für sie als Mann ja kein Problem darstellen und für die genauen technischen Daten wie Geräuschabstand, Empfangsempfindlichkeit und so weiter sprechen sie ja morgen eh mit dem Meister.

Ich darf ich ihnen doch sicher ein Gerät aus dem Lager bereitstellen?“

„Ja, ja sicher, ich kann, kann ja dann morgen mit ihrem Chef die Details noch genau besprechen.“ Seine rollenden Augen deuten kleinere Konzentrationsschwierigkeiten an.

Luzia holt sich im Lager einen dieser sprechenden Wunderweckmaschinen. Wieder zurück im Laden muss sie feststellen, dass - . Nein-, nein keine Angst. Der Herr hat sich nicht ebenfalls aus dem Staub gemacht, sie hat weitere Kundschaft erhalten.

Zwei Indianer schauen sich die tragbaren Radiorecorder an. Wie haben sich den diese Indianer hierhin verlaufen? Oder sind es möglicherweise doch keine Indianer? Jedenfalls tragen sie eine Irokesen- Haarpracht und alle sichtbaren Körperöffnungen sind mit rituellen Gegenständen, wie Nägel, Sicherheitsklammern und anderen Metallgegenständen durchbohrt.

„Hey, Schnalle! Wie viel Schotter muss der brave Steuerzahler für so ne Kiste denn hinschmeissen?“ Erkundigt sich der eine Indianer und deutet dabei auf den Radiorecorder, an dessen Bedienungselementen sein Kollege unsanft herum riegelt.

„Steht auf dem Preisschild.“

„Kann aber nicht lesen Süsse, lass doch mal den alten Knacker stehen und komm's mir vorlesen.“

In diesem Moment zieht sein Kumpel die Antenne heraus und die beiden beginnen mit virtuellen Fechtübungen.

„Alter Knacker! Das muss ich mir von so jungen Scheissern nicht bieten lassen!“

Der Herr stürmt auf die Indianer zu. Die Fechtübungen scheinen in ihm gewisse Angriffsgelüste geweckt zu haben. Er funktioniert seinen Spazierstock wieder zum Degen um und liefert sich einen Schlagabtausch mit dem Radiorecorder bewaffneten Indianer.

„Nicht schlecht Opa. Heia, Hei hei. Aua!“

Der Herr muss wohl früher in der Fechtnationalmannschaft gewesen sein, denn er hat mit einer ausgebufften Finte dem einen Indianer beinahe die dicke, das rechte Ohr schmückende, Schraube abgeschlagen.

„Jetzt reicht's aber du alter Drecksack! Jetzt drehen wir dich durch die Mangel!“

„Ihr wollt mich in die Mangel nehmen? Ha -, da bekomme ich aber Angst. Solche Bubis wie euch habe ich schon im ersten Weltkrieg zum Frühstück gegessen.“

„Wie ne Mumie aus dem ersten Weltkrieg siehst du eh aus, du Stinker.“

Der zweite Indianer hat sich hinter den Herrn geschlichen und legt einen Würgegriff an. Die Lage sieht schlecht aus für den Herrn.

„Was nun, du vertrockneter Faltenarsch? Haste wohl deine Schnauze doch ne Ecke zu voll aufgerissen, mit deinem erst Weltkrieg Gequatsche.“

Der Indianer steckt bedächtig die Antenne zurück, stellt den Recorder an seinen angestammten Platz und krepelt die Ärmel seiner nietenbesetzten Lederjacke hoch. Er ballt seine Fäuste, holt zu einem kräftigen Schlag aus und..., der Spazierstock des Herrn bohrt sich in die edlen Teile des Angreifers. Beinahe gleichzeitig tritt der Herr seinen Schuhabsatz auf die Zehen des Würgers, begleitet von einem Ellbogenschlag in dessen Nieren und einem seitlichen Ausfallschritt. Die beiden Pankerkmupane fallen wie ein elendes Häufchen in der Mitte zusammen. Der Herr seinerseits tanzt wie ein Wirbelwind um die Zusammengebrochenen herum und testet derweil die Bruchsicherheit des Spazierstockknaufes auf ihren Köpfen.

„Raus jetzt ihr Penner! Zieht Leine!“

Mit seinem Stock treibt der Herr die beiden Richtung Ausgang. Sie vermitteln einen armseligen Eindruck, während sie auf allen Vieren über den Boden kriechen. Erst kurz vor dem Ausgang können sie sich aufrichten und die Flucht ergreifen.

„Sie sind aber noch ganz schön gut in Form für ihr alter“, bemerkt Luzia.

Eine seltsame Art der Bewunderung schwingt in ihrer Stimme mit. Eine Bewunderung welche durch die schlechten Manieren und das unzeitgemässe Frauenbild des Herrn getrübt ist.

„Ja die jungen Leute von heutzutage. Zu meiner Zeit hätte man mit solchen kurzen Prozess gemacht.“ Der Herr packt sich seinen Radiorecorder und schleppt sich keuchend Richtung Ausgang. Der Kampf hat in doch mehr Puste gekostet als es erst den Anschein machte.

„Kurzen Prozess hätte man mit diesen Asozialen gemacht. Ja kurzen...“ Die Türe schliesst sich hinter ihm.

„Was für Ansichten manche Leute mit sich herumtragen, erschreckend, aber flach gelegt hat er die Typen toll,“ geht es Luzia durch den Kopf während sie sich den Aufräumarbeiten zuwendet.

Eine halbe Stunde später.

Luzia sitzt im Büro und erledigt längst fällige Büroarbeiten.

Die Ladenklingel meldet neue Kundschaft.

„Ach! – Herbert komm rasch her. Herbert komm doch, komm doch her! Ist das nicht toll?“

**Nun komm doch. Schau dir das an! H e r b e r t !“  
„Ich komm ja schon. Was ist den los mein geliebtes Mäuschen.“**

**„Schau doch ich bin im Fernsehen! Ist das nicht phantastisch!“**

**Luzia will auch an diesem phantastischen Genuss teilhaben. Sie unterbricht ihre Büroarbeiten um die Kundschaft willkommen zu heissen.**

**Während der Begrüssung räkelt sich das geliebte Mäuschen vor der Kamera, es streicht sich die blondierten Haare in dem Nacken und testet unablässig neue Posen, um die fotogenste herauszuarbeiten. Es scheint nicht ganz mit sich zufrieden zu sein. Erst nachdem die Lippen neu bemalt, der Teint frisch gepudert ist, findest es eine Stellung in welcher sich ein zufriedener Gesichtsausdruck einstellt. In dieser verharrt es nun wie eine Statue.**

**„Herbert wie seh ich aus im Fernsehen? Sag schon!“**

**„Gut mein Mäuschen, du siehst selbstverständlich gut aus.“**

**„G u t ! Nur gut seh ich aus? Du bist wie immer vollkommen unmöglich. Ich sehe nicht einfach g u t aus, ich sehe wie ein Filmstar aus! Was meinen sie mein Fräulein?“**

**Luzia wittert ein Geschäft. Viele Leute sind fasziniert von der neuen technischen Errungenschaft, welche der Chef im Laden aufgestellt hat, aber nur die Wenigsten sind bereit das nötige Kleingeld dafür aufzubringen. Zudem bewegt sich die Technik schnell vorwärts und in ein zwei Monaten wird die Videokamera veraltet sein.**

**„Aber keine Frage. Selten habe ich jemanden, mit einem auf Anhub so natürlichen schönen Ausdruck, vor der Kamera gesehen. Sie sind talentiert, wenn doch...– aber nein lassen wir das lieber.“**

**„Sagen sie schon was gefällt ihnen nicht! Ist es mein Stupsnäschen? Das kann man ändern, kein Problem heutzutage.“**

**„Aber nein ich finde ihre Näschen bezaubernd. Wenn ein Regisseur sie so sehen könnte, er würde sie wahrscheinlich auf der Stelle nach Hollywood einladen. Ich meine nur ihre Bewegungen wirken noch ein klein wenig zurückhaltend. Mit etwas Übung vor der Kamera liesse sich ihr Talent noch besser zur Geltung bringen. Das bei dieser Kamera verwendetet VHS System ist übrigens auch in Amerika sehr gebräuchlich.“**

**„Siehst du Herbert das nette Fräulein hat meine Qualitäten sofort erkannt. Herbert wir brauchen diese Kamera damit ich Üben kann. Dann schicken wir das Video einem berühmten Regisseur und flux sind wir in Hollywood und mein Gesicht schmückt die Titelseiten der bekanntesten Filmmagazine. Ist das nicht toll?!“**

**„Aber mein geliebtes Mäuschen wir wollten doch nur ein par Batterien für unsere Fernbedienung kaufen, und Hollywood ist doch so weit weg. Da könnten wir uns ja nur noch selten sehen.“**

**„Herbert sei kein Spiesser! Fräulein bitte packen sie die Kamera ein.“**

„Sehr gerne. – Übrigens, haben sie schon einen passenden Videorecorder? Dieses Modell hier ist optimal auf die Kamera abgestimmt.“ Luzia weist auf die superteure Videomaschine die sich auf dem nebenstehenden Regal befindet.

„Einpacken. Alles nötige einpacken. Wir brauchen die besten Bilder.“  
Das geliebte Mäuschen entwickelt einen unheimlichen Enthusiasmus.

„Aber -, aber mein Mäuschen. Wir wollten doch nur Batterien...“

„Herbert -, gib dem Fräulein deine Kreditkarte wir haben keine Zeit zu verlieren. Ich muss sofort nach Hause üben gehen.“

Herbert hat keine Chance. Zögerlich fördert er seine Goldcard hervor, er bekundet jedoch Mühe sie loszulassen. Wie ein Schraubstock halten seine Finger die eine Seite fest, während Luzia an der gegenüberliegenden zieht. Ein leichter Klaps, des geliebten Mäuschens, auf Herberts Hand beendet das Kräftemessen.

Zehn Minuten später trägt der geknickt wirkende Herbert, die schwere Last, hinter dem stolzierenden Mäuschen aus dem Laden.

Luzia genehmigt sich einen Kaffee nach dem erfolgreichen Geschäftsabschluss. Doch viel Zeit kann sie sich dafür nicht nehmen. Schon wieder ertönt die Ladenklingel.

„Grüss Gott“, vor der Ladentheke hat sich eine Dame aufgebaut, „ich bringe ihnen einen Fernseher zur Reparatur. Er befindet sich im Kofferraum meines Mercedes. Seien sie bitte so freundlich und lassen ihn ausladen.“

Ausladen lassen tönt gut aber Luzia hat leider momentan keinen Butler zur Hand.

„Grüss Gott Frau,..-?“

„Frau Doktor Professor ist mein Name, aber sie werden mich ja kennen.“

„Tut mir leid aber ich kann mich nicht erinnern. Frau Doktor, ..-???“

„Frau Doktor Professor, das ist doch nicht so schwer zu verstehen! Wo kommen sie den her, dass sie mich nicht kennen?“

„Da haben sie recht ich stamme nicht von hier, verehrte Frau Doktor Professor, ..-????“

„Frau Doktor Professor -, jetzt haben sie es ja endlich kapiert.“

„Ja, ich glaube nun habe ich es.“ Luzia zieht ein Reparaturauftragsformular aus der Schublade und beginnt mit dem Ausfüllen.

„So, Frau Doktor Familienname, Professor und wie lautet ihr Vorname bitte?“

„Aber nein, aber nein doch! Was schreiben sie denn da? Mein Name ist doch nicht Professor!“

„In diesem Fall ist ihr Familienname Doktor?“

„Nein sie dummes Ding. Ich bin Frau Doktor Professor und hier kennt mich jeder!“

„Dann sind sie Ärztin?“

„Aber nein, aber nein. Wie kann man nur so blöde sein. Ich bin die Frau vom Herrn Doktor Professor. Haben sie das nun endlich begriffen?“

Luzia gibt auf. „Nun gut, Frau Doktor Professor, ich werde das Formular später ausfüllen. Wo steht denn ihr Wagen?“

„Auf dem Parkplatz vor dem Laden selbstverständlich, was haben sie denn gedacht?“

„Nun gut den werde ich ihn schnell holen gehen. Ist der Kofferraum offen?“

„Er befindet sich auf dem Rücksitz, aber sie sind wohl kaum im Stande ihn alleine herauszubekommen. Haben sie denn keine Hilfskräfte?“

„Leider ist keiner da, der helfen könnte, aber vielleicht wären sie so freundlich?“

„Es bleibt mir ja nichts anderes übrig. Sie ruinieren mir noch das schöne Polster, wenn sie den Fernseher von der Rückbank zerren.“

Luzia und Frau Doktor Professor machen sich an die Arbeit. Der Apparat ist nicht allzu gross. Luzia wäre durchaus selber in der Lage den Fernseher zu entladen. Sie öffnet die rechte hintere Wagentüre. Frau Doktor Professor die Linke. Luzia neigt ihren Kopf ins Wageninnere um den TV anheben. Frau Doktor Professor setzt sich auf der gegenüberliegenden Seite ins Sitzleder. Ihr Ziel dabei ist, das Teil von daher anzuheben. Durch ihr rasches Absitzen hebt sich die Polsterung auf der rechten Seite mitsamt dem TV- Gerät und versetzt Luzia einen Kinnhaken. Sie gerät ins trudeln, kann sich aber glücklicherweise an der Wagentüre abstützen.

„Was haben sie den angestellt sie dummes Ding, lassen sie mich mal machen!“

Frau Doktor Professor nimmt die Angelegenheit in die Hand, oder besser gesagt in die Finger, denn diese bohren sich zwischen Polster und TV Unterseite.

„Klick.“ - „Oh mein Gott! Nein, nein,nein! - Das darf doch nicht war sein! Mein schöner Fingernagel. Zweihundert habe ich dafür bezahlt und jetzt ist er ab.“

Frau Doktor Professor ist wütend. Energie geladen wendet sie nun hier Hinterteil der Frontscheibe zu, mit der Hoffnung so besser zupacken zu können. Dies klappt jedoch nicht sonderlich gut, denn ihr Po verklemmt sich zwischen den beiden Rücklehnen der Vordersitze. Verbissen versucht sie zappelnd und mit dem Po wedelnd sich zu lösen. Aber alle Bemühungen sich aus der Klemme zu Befreien sind zwecklos. Es gelingt ihr nicht.

„Nun helfen sie mir doch. Sehen sie denn nicht, dass ich feststecke?“

„Keine Angst ich bin schon da.“ Luzia stemmt sich vom Beifahrersitz aus mit aller Kraft gegen das Hinterteil von Frau Doktor Professor.

**„Sie müssen schon ein wenig mithelfen, Frau Doktor Professor, sonst schaffe ich es nicht.**

**Auf mein Kommando. Hau ruck, - hau ruck.“**

**Aber es will nicht gelingen. Luzia weicht zurück und fächert sich frische Luft zu, denn die kräftigen Stossbewegungen nötigen Frau Doktor Professors Verdauungsorgane die überflüssigen Gase abzulassen.**

**Luzia spuckt sich in die Hände und holt zu einem gezielten Stoss aus.**

**„Zack. Rumpel. Rumpel.“**

**Frau Doktor Professor fliegt gegen die Heckscheibe, ist aber wieder frei. Mit verbissener Wut wendet sie sich sogleich der Flimmerkiste zu. In einer unheimlichen Hektik reisst, dreht und zerrt sie an der Kiste herum. Mal liegt der Fernseher auf der Seite, mal steht er auf dem Kopf, etwas später wiederum präsentiert er sich hochkant. Wie vom Teufel besessen wirbelt sie das Ding auf der Rückbank herum. Fünf Minuten wartet Luzia neben dem Mercedes stehend auf das Ende dieses Schauspiels. Von einer Sekunde zur anderen beruhigt sich Frau Doktor Professor. Sie nimmt links vom TV Gerät platz, zaubert einen Handspiegel aus ihrer Handtasche und richtet ihre zerzauste Frisur. Luzia beobachtet weitere drei abgebrochene Fingernägel, verkneift sich aber jegliche diesbezüglichen Bemerkungen. Wortlos schnappt sie sich den Apparat und trägt ihn in den Laden. Sie erwartet, dass Frau Doktor Professor nachkommt um eine Fehlerbeschreibung abzuliefern. Frau Doktor Professor scheint jedoch wichtigeres vorzuhaben. Luzia hört nur noch das Quietschen der Autoreifen.**

**„Die muss wohl dringend ihre Nägel generalüberholen lassen. Auch gut so komm ich wenigstens rechtzeitig zum Mittagessen.“**

**Zwei Stunden später. Luzia hat sich den Bauch mit Spaghetti Carbonara und einem Teller Grünzeugs voll geschlagen. Dazu ein Gläschen Wein zur Beruhigung und die Welt ist wieder in Ordnung. Was für Überraschungen hält der Nachmittag wohl für sie bereit?**

**Kaum ist Luzia wieder an ihrer Wirkungsstätte angelangt sieht sie einen Herrn sich am Schaufenster entlang in Richtung Ladentüre bewegen. Luzia ist der Mann schon aufgefallen als sie vor zwei Stunden zum Mittagessen gefahren war. Der Mann zeichnete sich durch seine unschlüssigen Richtungsänderungen aus. Er schien einfach nicht zu wissen wohin er nun gehen sollte.**

**Der um die Fünfzigjährige, mit einer Haarpracht im Einstein- und einem Bart nach CC-Top- Design, (bis zum Bauchnabel reichend) betritt den Laden. Wie schon auf der Strasse beobachtet, bekundet er Mühe sich für eine Richtung zu entscheiden.**

**„Grüss Gott. Kann ich ihnen behilflich sein?“**

**Erkundigt sich Luzia, bekommt jedoch keine Antwort. Der Mann bewegt sich von einem Regal zum nächsten. Dabei untersucht er alles was ihm vor die Finger kommt. Die Kofferradios rückt er einzeln erst nach rechts, dann nach links, wieder in die Mitte, einige hebt er an, steckt seine Nase tiefer in die hinteren Pforten des Regals, zieht in wieder hervor, setzt den Radio wieder ab. Nun wendet er sich den Videokassetten zu. Zuerst dem Stapel mit den unbespielten. Jede nimmt er nacheinander aus dem Gestell. Jede wird dabei auf allen Seiten geprüft, indem er mit dem Zeigefinger darüber streicht, bevor er sie wieder zurückstellt. Jetzt widmet er sich dem nächsten Ständer, dem mit den bespielten Kassetten. Er krallt sich die oberste. Bewegt diese mehrmals vor und**

zurück, anscheinend um sein Augenlicht darauf zu fokussieren. Er stellt sie wieder zurück. Er nimmt die Nächste. Wieder dieselbe Prozedur, nur, dass er die Kassette nun zusätzlich auf allen Seiten beschnuppert.

Luzia betrachtet das Geschehen nicht ohne Unbehagen. All die Fingerabdrücke auf der Verpackung, mein Gott das bedeutet wieder putzen, putzen und nochmals putzen. Die Kundschaft nimmt zwar gerne alles in die Finger, stellt die Wahre aber wieder zurück und schnappt sich bei einem Kaufentscheid das Teil aus der hintersten Ecke, welches noch über eine tadellose, wie frisch aus dem Ei gepellte, Verpackung verfügt.

„Wenn ich mich jetzt in Alfredo's Pizzeria befinden würde, würde ich vermuten, dass der vom Gesundheitsamt kommt. Aber hier?“ Luzia rätselt noch als sie den 'Inspektor' beim aufreißen der Schutzhülle einer Kassette beobachtet. Eiligst stürzt sie auf ihn zu.

„Kann ich ihnen behilflich sein?“ Keine Reaktion.

„K a n n i c h i h n e n h e l f e n ?“ Versucht es Luzia etwas lauter und langsamer.

„Sie müssen nicht schreien ich höre noch gut! Ja- sie können mir helfen.“ Bringt der 'Inspektor' mit extrem gemächlicher Stimme hervor.

„Was suchen sie denn?“

„Wie Bitte was haben sie gesagt? Können sie nicht ein wenig langsamer Sprechen? Immer diese Hektik heutzutage!“

„Was sie suchen würde mich interessieren?“

„Ja ich suche eine Kettensäge, das ist doch wohl klar!“

„Eine Kettensäge? Sie suchen eine Kettensäge?“

„Ja genau eine Kettensäge, das ist schon richtig. Eine Ultra-Baumkiller HR7500 die hätte ich am liebsten. Sie kennen sicher die Werbung. Eichen Buchen Tannen Fichten, stehn sie im Weg, die Baumkiller Ultra wird's schon richten.“

Der 'Inspektor' schaut Luzia fragend an. In ihrem Gesicht zeichnet sich jedoch nur Unverständnis ab.

„Oder vielleicht kennen sie diese.  
*Sträucher, Bäume, Äste, die Baumkiller Ultra sägt sie am besten.*“

„Wie poetisch aber wir killen hier keine Bäume.“

„Ich will ja auch keine Vorführung. Ich weiss wie gut die ist. Ich will eine kaufen.“

„Ich habe sie schon verstanden. Aber wir führen hier keine Kettensägen. Sie befinden sich hier in einem TV- Fachgeschäft und ausser einer Schere für den Eigengebrauch finden sie hier keine Schneidewerkzeuge.“

„Sind sie sicher? Hier auf diesem Ding ist doch eine abgebildet?!“ Der 'Inspektor' streckt Luzia die Videokassette, welche sich immer noch in seiner Hand befindet, unter die Nase.

„Zeigen sie mal her.“ Luzia schnappt sich die Videokassette mit der halb aufgerissenen Versiegelung und nimmt das Cover unter die Lupe.

„Ich muss ihnen recht geben, da ist tatsächlich eine Kettensäge abgebildet, dies ist ein Brutalo Videofilm. Ein schreckliches Ding. Aber dennoch muss ich sie enttäuschen, wir führen keine Kettensägen.“

„Na, wenn sie mir keine verkaufen wollen, suche ich halt weiter!“ Ärgert sich der 'Inspektor' und begibt sich zum Ausgang.

„Aber wir haben wirklich keine Kettensägen!“ Ruft ihm Luzia, mit der ramponierten Kassette in der Hand verzweifelt hinterher.

Der 'Inspektor' versteht jedoch nichts mehr. Dazu hat Luzia erstens zu schnell gesprochen und zweitens hat dieser mit grösster Sicherheit eh nur seinen Baumkiller im Kopf.

Luzia fällt ein Transporter auf, welcher auf dem Vorplatz einparkt. Der Fahrer, dessen massiger Bierbauch durch einen Blaumann geschützt, und mittels zehn Zentimeter breitem Gurt gehalten wird, zwingt sich aus der Führerkabine. Lässig rückt er sich den breiten Bauchbefestiger zurecht, bevor er seine ebenfalls dicke Zigarre zwischen die wulstigen Finger klemmt um die Verunreinigungen in seinem Mund auf die Strasse zu entsorgen. Er schaut sich nach der Ladentüre um. Breitbeinig tritt er darauf zu.

„Ding, Dong.“

„Hallo Puppe. Ich hab die Lieferung mit dem HIFI Kram für dich, dort im Laster draussen liegen.“

„Grüss Gott. Die Geräte kommen in den Keller. Ich zeige ihnen den Weg. Sie können dann gleich mit dem Ausladen beginnen.“

„Ne, ne Süsse, das kannst du dir gleich wieder abschminken. Ich bin nur der Fahrer und dieser Fahrer hat's im Kreuz. Ganz s c h r e c k l i c h im Kreuz. Mein Doktor hat mir das Heben von Teilen, die das Gewicht eines Bierkruges überschreiten strengstens untersagt. Da musst du schon selber ran.“ Er steckt die Zigarre in seinen Mund zurück und bläst einige Rauchringe in die Luft.

„Mit meinem Kreuz ist es auch nicht zum Besten bestellt. Könnten sie mir nicht doch ausnahmsweise beim Entladen behilflich sein?“ Luzia lässt ihre schönen Augenwimpern klimpern.

Der Fahrer überlegt einige Sekunden intensiv, erkennbar an seiner Zigarre, welche zwischen dem rechten und linken Mundwinkel hin und her wandert. Der Ascheanteil an der Spitze nimmt dabei immer bedrohlichere Ausmasse an, bis er der Schwerkraft nicht mehr standhalten kann und sich auf dem schönen Teppich zur Ruhe legt.

„Keine Chance Kleines. Das würde mir mein Doktor niemals verzeihen und ich mag meinen Doktor, er stellt die besten Krankheitsscheine aus. Da liegt auch mal ein verlängertes Angelwochenende drin.“

„Der liebe Herr Doktor muss es ja nicht erfahren. Vielleicht könnten sie sich so eine Kurwoche verschaffen, mit Körpermassage und allen anderen Annehmlichkeiten.“

„Erzähl mir nichts von Kur und Annehmlichkeiten. Das hab ich schon hinter mir. Die Masseur hätte eine Schwester von Arnold Schwarzenegger sein können. Sie hat mir beinahe sämtliche Glieder ausgerenkt mit ihrer Massage. Schrecklich war das. Und die Verpflegung! - Wenn ich an all die Müsli, Karotten und das andere Vogelfutter denke wird mir schon schlecht. Die haben's darauf angelegt, aus einem gestandenen Kerl wie mir einen schwächlichen Körnerpicker zu machen. Nicht mal ein anständiges Bier haben die mir zugestanden und die Schwester, die dumme Kuh, hat auch noch mein Zigarrenversteck entdeckt. Vor meinen Augen hat sie Alle mit einer Küchenreibe in tausend Stücke geraspelt. N e i n, in so ne Kur kriegen mich keine zehn Pferde mehr hin!“

Luzia gibt sich geschlagen. Sie macht sich auf die 47 Teile eigenhändig in den Keller zu schleppen. Bei den ersten zwanzig erledigt sie die Plackerei noch Mühelos, aber ab der dreissigsten Schachtel stellen sich die ersten Ermüdungserscheinungen ein.

- Schachtel Nummer 19

Luzia schaltet von drei Schachteln pro Weg auf zwei um. Der Fahrer steht auf der linken Seite des Fahrzeuges, lutscht an seiner zweiten Zigarre und beobachtet das Verkehrsgeschehen auf der Strasse.

- Schachtel Nummer 39

Luzia muss die Geschwindigkeit erheblich drosseln. Sie braucht inzwischen fünf Minuten um ein Teil in den Keller zu befördern. Der Fahrer genehmigt sich einen kräftigen Zug von seiner Zigarre, spreizt seine Knie auseinander, geht andeutungsweise in die Knie und lässt einen Fahren.

- Schachtel Nummer 41

Luzias Arme fühlen sich wie Blei an. Bei ihren Beinen sieht's nicht viel besser aus. Nur noch mit Mühe schleppt sie sich die Treppe hinauf zum Laster.

Der Fahrer lehnt sich an der rechten Seite des Lasters an und kratzt sich mit dem Korkenzieher seines Taschenmessers gelangweilt die schwarzen Ränder von den Fingernägeln.

„Mach mal Tempo Süsse. Ich hab nicht den ganzen Tag zeit. Ich will auch mal Feierabend haben.“

„Feierabend? Sie wollen Feierabend?“ Mehr kann Luzia nicht aus ihrem Mund hervorkeuchen, während ihre Hände widerwillig nach der nächsten Schachtel greifen.

- Schachtel Nummer 47

Luzia kommt auf allen Vieren die Treppe hochgekrochen.

Der Fahrer greift sich die letzte Schachtel vom Laster und trägt sie Luzia entgegen. Er setzt sie neben der total erschöpft auf über den Boden krabbelnden Luzia ab.

„Na nun haben wir beide die Plackerei ja doch noch geschafft. Dann bis zum nächsten Mal.“

Tschüs Kleine.“

Möglicherweise überwältigt von der angedeuteten Zusammenarbeit, oder vielleicht auch aus Übermüdung bringt Luzia kein Wort des Abschieds hervor. Sie starrt nur mit funkelnden Augen dem Fahrer nach, wie er seinen Wanst hinters Lenkrad zwängt und davonfährt.

Eine halbe Stunde später. Luzia liegt in ihrem Bürostuhl. Die Arme hängen dabei leblos seitlich hinunter, der Nacken ist auf der Rücklehne aufgestützt, ihr Po berührt nur die vorderste Kante der Sitzfläche und die Beine sind geradeaus nach vorne gestreckt. Kurz und Gut, sie döst total erledigt vor sich hin.

„Ding, Dong.“

„Rums, Polter, Polter.“

Luzia ist, durch das Signal der Eingangstüre aus ihrem Halbschlaf aufgeschreckt, vom Stuhl gefallen. Sie rappelt sich widerwillig, hoch um ihrer Pflicht nachzugehen.

„Grüss Gott. Was wünschen sie denn.“ Begrüsst sie den nervösen, von einem Bein auf's Andere hin und her tänzelnden, Kunden.

„Grüss Gott. Ich wünsche Garantieersatz für diesen unsäglichen Apparat. Der will und will einfach nicht richtig funktionieren.“ Der Kunde unterstützt seine Ausführungen indem er andauernd mit seinem rechten Zeigefinger auf die Haube des Plattenspielers tippt, welchen er auf der Ladentheke aufgebaut hat.

„Wann haben sie ihn den gekauft?“

„Das muss so ein halbes Jahr her sein.“ - er überlegt. „Ja genau ein halbes Jahr ist das her.“

„Dann lassen sie mal sehen.“ Luzia hebt die Musikmaschine an, um das unten aufgeklebte Verkaufsdatumsschild entziffern zu können.

„Das halbe Jahr ist vor viereinhalb Jahren abgelaufen. Dieser Plattenspieler wurde vor fünf Jahren verkauft.“

„Aber das kann doch nicht möglich sein! Den habe ich doch erst erworben. Ich weis noch genau, ich habe ihn gekauft als mein Joggeli gestorben ist. Joggeli war mein Wellensittich müssen sie wissen. Das war ganz ein lieber der Joggeli, aber er mochte keine Musik. Er ist beim abspielen meiner Béla Bartók Platte immer wie verrückt gegen die Gitterstäbe geflogen. Ich erinnere mich, dass ich das neue Hifi-Rack ihm zuliebe erst nach seinem Tod gekauft habe.“

„Haben sie sich denn keinen jungen Joggeli angeschafft?“

„Nein, meine geliebte Mausi ist in mein Leben getreten.“

„Und ihre Freundin hört gerne Bartók, ich verstehe.“

„Ach nein. Da haben sie etwas falsch verstanden, mein Fräulein, Mausi ist meine Katze.“

„Oh, Entschuldigung, aber Mausi liebt jedenfalls Musik. Nicht wahr?“

„Ja, ich denke schon. - Aber wenn ich mir das genau vor die Augen führe, - manchmal schleicht sie sich durchs Katzentor weg, zumindest falls es nicht zu kalt ist draussen.“

„Hat ihre Mausi auch schon Nachwuchs gezeugt?“

„Ja, da sprechen sie ein Problem an. Ich musste schon die ganze Verwandtschaft bitten mir doch ein paar der süßen Kleinen abzunehmen. Onkel Bruno, mein Bruder Hans, meine Schwester Karla, der Kurt, Tante Augusta, Onkel Albert, sogar Frau Meister, meine Nachbarin, hat mir eines abgenommen. Ich hätte bald fünfundzwanzig Stück, wenn ich keine abgeben könnte.“

„Da haben wir's! Bei fünfundzwanzig kleinen Katzenkindern ist möglicherweise doch mehr als ein Jahr vergangen, seit dem Kauf der Stereoanlage inklusive diesem Plattenspieler.“

„Da muss ich ihnen tatsächlich beipflichten. Wie die Zeit verrinnt, nicht zu glauben.“

„Sie erwähnten eine Fehlfunktion des Plattenspielers, worum handelt es sich dabei denn.“

„Der Tonarm bewegt sich manchmal nicht auf die Platte und das ärgert mich sehr.“

Luzia schliesst den Plattenspieler an die Steckdose an, legt eine LP auf und drückt den Startknopf. Der Tonarm setzt sich sofort in Bewegung. Perfekt legt er sich auf dem Rillenanfang nieder. Luzia drückt die Stopptaste. Vollkommen korrekt kehrt der Tonarm in seine Ruhestellung zurück. Mehrmals wiederholt Luzia diesen Test.

„Ich kann keinen Fehler feststellen. Alles funktioniert perfekt, auch nach fünf Jahren noch.“

„Das ist doch nicht möglich! Schon von Beginn weg hat er immer wieder gespukt. Lassen sie mich mal rann.“

Auch bei ihm läuft alles bestens. „Vielleicht habe ich Geister zu Hause. Ha, ha, Haa.“  
Noch ein Versuch.

„Jetzt! Jetzt! Haben sie's gesehen? Ich habe gedrückt und es hat nicht geklappt. Ich wusste es doch!“

Luzia hat leider im entscheidenden Moment nicht hingesehen, aber das ist ohne Bedeutung. Der Kunde hat seine Freude daran immer und immer wieder auf die Tasten zu drücken, und tatsächlich bewegt sich der Tonarm bei jedem dritten Mal nicht von der Stelle. Der Kunde kommentiert jeden misslungenen Versuch mit einem erleichterten "Hurra". Luzia erkennt sofort das Problem. Ihr Gegenüber presst nach dem Zufallsprinzip die Start- oder Stopptaste.

„Entschuldigen sie. Die beiden Tasten haben unterschiedliche Funktionen. Die Linke startet den Plattenspieler und die Rechte stoppt ihn. Ich vermute darin liegt das Problem.“

„Was haben sie gesagt?“ Der Kunde ist immer noch voll konzentriert bei der Arbeit. Er hat die Erklärung von Luzia nicht wirklich wahrgenommen. Jeden neuen Versuch startet sein Zeigefinger auf der Höhe des Ohres. Mit sich zu den Tasten verringerndem Abstand, erhöht er stetig die Geschwindigkeit, um schlussendlich die letzten zehn Zentimeter blitzschnell hinter sich zu bringen.

„Die zwei Tasten haben unterschiedliche Funktionen!“

„Zwei Tasten? Unterschiedliche Funktionen? Was meinen sie damit?“ Nun ist seine Neugier geweckt. Er hat seine Versuche unterbrochen.

**„Na es handelt sich um zwei unterschiedliche Tasten, auch wenn diese zugegebenermassen nahe beisammen liegen. Sehen sie, die Rechte Seite ist mit 'Stop' beschriftet, die Linke mit 'Start'. Versuchen sie's doch noch einmal.“**

**Septisch hebt er den Zeigefinger wiederum bis auf Ohreshöhe und lässt ihn in bekannter Weise auf die Tasten zu fallen. Er trifft sogar die Starttaste.**

**„Wunderbar! Sehen sie es klappt vorzüglich. Und jetzt versuchen sie die Stopptaste.“**

**Der Finger schnellert erneut herunter. Luzia nimmt dies wie in Zeitlupe war, sosehr konzentriert sie sich auf die Bewegungen des Kunden. Deshalb sieht sie das Unheil auch schon einen Bruchteil einer Sekunde vor dem Ereignis herannahen. Der Finger trifft einen halben Zentimeter zu weit links und somit die Starttaste. Der Plattenspieler ist verwirrt. Er hebt kurz seinen Tonarm vom Schallträger hoch, denkt eine Sekunde nach und senkt ihn wieder ab um weiter zu spielen.**

**„Haben sie gesehen, Fräulein? Er arbeitet doch nicht richtig!“**

**„Sie haben leider die Taste nicht richtig getroffen, möglicherweise sollten sie ihre Bedientechnik ändern.“**

**„Mein liebes Fräulein, ich habe schon Plattenspieler bedient, als ihre einzigen musikalischen Erfahrungen im schwingen einer Kinderrassel bestanden haben! Ich ändere doch nicht meine altbewährte Bedientechnik!“**

**„Da könnten sie schon recht haben, mit der Rassel. Ich vermute allerdings, zu dieser Zeit waren die Knöpfe noch breiter und ihre Finger noch schmaler. Man wird ja älter und die Finger kräftiger. Die Kundschaft fordert billigere Plattenspieler. So ist man gezwungen Materialeinsparungen vorzunehmen, was in den Entwicklungsabteilungen mit dem Gebrauch kleinerer Knöpfe quittiert wird. Ich führe ihnen mal die neu vom ABEA, vom Amt für Bedienung Elektrischer Apparate, empfohlene Technik vor.“**

**Luzia zaubert aus der Schublade einen Prospekt hervor. Das Papier erweckt einen einigermaßen amtlichen Anschein. Sie tut so, als würde sie von diesem ablesen.**

**„Das ABEA empfiehlt, zu ihrer Sicherheit, bei der Bedienung elektronischer Komponenten folgendermassen zu verfahren.**

**1. Strecken sie als Rechtshänder ihren rechten, als Linkshänder ihren linken Zeigefinger aus. Die restlichen Finger sind an die Innenseite der entsprechenden Handfläche anzulegen.**

**Dies hat ihn einem gebührenden Abstand zum zu bedienenden Objekt, zirka 30 – 50 Zentimeter, zu geschehen.“**

**Luzia führt die von ihr erfundenen Anweisungen, unter den staunenden Blicken des Kunden, aus.**

**„2. Führen sie den unter Punkt 1 beschriebenen Finger mit äusserster Vorsicht bis fünf Zentimeter an das Bedienelement heran.“**

**„3. Vergewissern sie sich, dass ihr Finger sich auch wirklich vor dem richtigen Element befindet.“**

**„4. Betätigen sie nun langsam den Startkno... äh – das Bedienelement und ziehen den Finger ruhig zurück.“**

**Kaum hat Luzia ihre letzte Anweisung ausgeführt, setzt der Tonarm sich in Bewegung.**

**„Haben sie gesehen mit den Anweisungen des ABEA klappt alles wunderbar! Wollen sie's nun mal versuchen?“**

**Luzia lässt den Prospekt eilig wieder in der Lade verschwinden.**

**„Ja, wenn des von diesem Amt so empfohlen wird, dann versuche ich es doch einmal.“**

**Der Kunde bemüht sich die amtlichen Anweisungen zu befolgen. Amtliche Anweisungen verursachen jedoch oft eine gewisse Nervosität. Der Kunde zeigt Schwierigkeiten die Anfangsdistanz von 30 – 50 Zentimeter anzupeilen. Sein Arm wackelt wie Espenlaub im Wind hin und her. Er streckt den Zeigefinger aus, krallt die restlichen Finger krampfhaft zusammen und gibt sich Mühe die Hand langsam zum Startknopf hin zu bewegen.**

**Leider trifft der zitternde Finger wieder einmal die Stopptaste.**

**„Das hat aber auch nicht funktioniert! Das Gerät ist möglicherweise doch defekt.“**

**Luzia ist mit ihren Latein am Ende. Was soll sie noch tun? Sie überlegt kurz. Dann kommt ihr der zündende Gedanke. Möglicherweise liegt das Problem beim Sehvermögen des Kunden.**

**„Einen Moment ich bin gleich zurück.“ Sie verschwindet im Büro um alsbald mit zwei Bögen farbiger Aufkleber wieder aufzutauchen. Sie zieht einen roten Kleber ab und befestigt ihm auf der Stopptaste. Einen grünen montiert sie auf die Starttaste.**

**„Versuchen sie es nun noch einmal. Grün bedeutet Start, rot steht für Stopp.“**

**Der Kunde zögert, wagt aber dann doch noch einen Versuch und es klappt.**

**Start. -...Stopp. Start. -...Stopp. Start. - Stopp.**

**Start. – Stopp. Start. – Stopp. Start. - Stopp**

**Der Kunde kann gar nicht mehr genug kriegen. Jeder Versuch ein Erfolg. Er steigert sich eine richtige Euphorie.**

**„Hurra es funktioniert.“ Nach ungefähr fünfzig erfolgreichen Tests packt er seinen Plattenspieler zusammen und verabschiedet sich mit dem strahlen im Gesicht, welches sonst nur Kinderaugen vor dem Weihnachtsbaum hervorzuzaubern vermögen.**

**So, damit haben wir das schöne Leben im Verkaufsladen, mit gemütlichem Kaffee trinken und Illustrierten lesen kennen gelernt und können uns wieder mit dem wirklich harten Männerjob des Radioelektrikers auseinandersetzen. Dabei wurde ich auch in die Geheimnisse des Antennenbaus eingeweiht.**